

Entstehung und Deutung wichtiger organischer Trivialnamen

I. Kohlenwasserstoffe der Benzolreihe

Von Dr. phil. CHRISTIAN WIEGAND, Wuppertal-Elberfeld

Die Entstehung und Deutung chemischer Fachausdrücke ist schon verschiedentlich Gegenstand von Veröffentlichungen gewesen. Wir besitzen in den Arbeiten von *Berendes*¹⁾, *Freudenberger*²⁾, *Diergart*³⁾ und *Meyer*⁴⁾ eine gute Übersicht über das anorganische Gebiet und abermals durch *Diergart*⁵⁾ auch über die wichtigsten Fachausdrücke der allgemeinen und der physikalischen Chemie. Da *Diergart*⁶⁾ seine ursprüngliche Absicht auch für die organische Chemie Ähnliches zu schaffen, nicht ausführte, habe ich diese Anregung aufgegriffen und bin der Namensbildung der wichtigsten Kohlenwasserstoffe nachgegangen. Um dem Leser die Absichten, die zu der jeweiligen Namensprägung führten, möglichst lebendig zu gestalten, habe ich vielfach die Originaltexte herangezogen. In dem vorliegenden Teil soll mit den Namen der Benzolkohlenwasserstoffe begonnen werden.

Benzol: 1825 entdeckte *Faraday*⁷⁾ im komprimierten Leuchtgas der Londoner Gasanstalt, das damals zuerst aus Abfallfett gewonnen wurde, einen Kohlenwasserstoff, den er auf Grund der Analyse — das Atomgewicht des Kohlenstoffs wurde von ihm mit 6 angenommen — als „Bicarburet of hydrogen“ C_6H bezeichnet. Damit hatte *Faraday*, wie *Walden*⁸⁾ bemerkt, das wohl schon von *Rud. Glauber* im Jahre 1649 bei der Destillation des Steinkohlenteers erstmalig beschriebene „subtile und liebliche Oleum“ erhalten.

Die trockene Destillation des Calciumsalzes der Benzoesäure ergab 1832 *Eilhard Mitscherlich*⁹⁾ den nämlichen Stoff, der seiner Herkunft wegen den Namen „Benzin“ erhielt. Die Benzoesäure bekam ihren Namen vom Ausgangsmaterial, dem Benzoe-harz, einer Bezeichnung, die malayischen Ursprungs ist und ursprünglich lubân djawi = Weihrauch von Java hieß. (Java ist die alte Bezeichnung für das heutige Sumatra). Der Name wanderte mit der Droge nach dem Westen, zunächst ins Mittelmeer, und es wurde — durch Fortfall des Anlauts lu-, über banjawi, beijoim (*Vasco da Gama*), belzui (*Barbosa*), benzui (*Garcia*) schließlich benzoë¹⁰⁾. *Mitscherlich*s großer Zeitgenosse *Liebig*¹¹⁾ erhob jedoch 1834 gegen dessen Namensgebung Bedenken:

„Wir haben den Namen „Benzin“ in „Benzol“ verändert, weil die Endung auf -in zu sehr an Strychnin, Chinin usw. erinnert, an Körper, mit denen er nicht die geringste Ähnlichkeit besitzt, und die Endung auf -ol die Eigenschaften desselben und seine Entstehung viel schärfer bezeichnet. Am besten wäre es freilich gewesen, wenn diesem Körper der Name geblieben wäre, mit dem es der Entdecker desselben, *Faraday*, bezeichnet hat, da es mit Benzoesäure und den Benzoylverbindungen in keiner näheren Beziehung steht, als mit Tran oder Steinkohlen, aus denen es ebenfalls erhalten werden kann“.

*Liebig*s Vorschlag des Namens Benzol — nun 110 Jahre alt — hat sich in der deutschen Literatur durchgesetzt, wenngleich es an Abänderungsvorschlägen in der Folge nicht mangelte. Schon 2 Jahre nach *Liebig*s Vorschlag glaubte *Laurent*¹²⁾ ihn ändern zu müssen, da der Name Benzol sich nicht für das von ihm geschaffene Nomenklaturprinzip der Substitution eignet:

„J'ai changé le nom de benzine contre celui de „phène“ (φαινα = éclairé) parce qu'il est impossible de faire dériver des noms de la benzine, sans le confondre avec ceux du benzène ou de l'acide benzoïque“.

*Liebig*s Änderung der Endsilbe „in“ in „ol“ ergab aber noch eine weitere Schwierigkeit, da man seit *Gerhardt*s Vorschlag¹³⁾ die letztere für die mit einer OH-Gruppe substituierten Kohlenwasserstoffe verwandte. Daher griff *Gerhardt* einen alten Vorschlag von *Dumas*¹⁴⁾ auf, der bereits 1838 für Naphthalin die Bezeichnung „Naphthalène“ verwandte und führte — wie *Fritzsche*¹⁵⁾

1861 bemerkt — in seinem *Traité de Chimie organique* III, p. 2 den Namen „Benzène“ als synonym mit Benzin ein. Dieser Vorschlag wurde dann 1882 nochmals von *H. E. Armstrong*¹⁶⁾ propagiert:

„In dieser Mitteilung erlaube ich mir, die gebräuchlichsten Ausdrücke Benzol und Naphthalin in Benzen und Naphthalen umzuändern, und möchte ich die Aufmerksamkeit meiner deutschen Kollegen besonders darauf lenken. Die hiesige chemische Gesellschaft hat vor mehreren Jahren einige Regeln aufgestellt, welche von den Berichterstellern der Redaktion der Referate für das Journal der Gesellschaft benutzt werden sollten und wurde beschlossen, alle Kohlenwasserstoffe, welche nicht der Paraffinreihe angehören, durch Namen zu bezeichnen, deren Endsilbe ene sei; und allen Alkoholen, sowie Carbinolen als Phenolen Namen beizulegen, welche die Endsilbe ol besitzen. Es wäre höchst wünschenswert, daß eine solche Bestimmung auch seitens der deutschen chemischen Gesellschaft getroffen werden könnte“.

Obwohl durch den Nomenklaturkongreß¹⁷⁾ 1892 dieser Name angenommen wurde, hat er sich in der deutschen Literatur nicht durchgesetzt. In seiner Geschichte der organischen Chemie bemerkt *C. Graebe*¹⁸⁾ zusammenfassend:

„Am zweckmäßigsten wäre es für die Namensbildung der Derivate gewesen, die von *Laurent* gewählte Bezeichnung phène einzuführen und die Vorsilbe „Benz“ nur für die Namen derjenigen aromatischen Verbindungen, die sieben Atome Kohlenstoff enthalten, zu benutzen“.

Toluol: Der dem Benzol in der homologen Reihe folgende Kohlenwasserstoff ist das Toluol. Doch bevor wir zu diesem übergehen, noch einige Worte über die „homologe Reihe“ (ὁμολογεῖν = übereinstimmen). Sie verdankt ihren Namen dem großen Systematiker *Charles Gerhardt*¹⁹⁾, der ihn für die von *J. Schiel*²⁰⁾ 1842 als „progressive Reihe“ bezeichnete, vorschlug.

Deville, der 1841 den Tolubalsam²¹⁾ untersuchte, gewann durch Brenzdestillation des aus ihm hergestellten Harzes einen Kohlenwasserstoff²²⁾.

„Ich habe für diesen Körper den Namen Benzoën angenommen, der bei den Balsamen, von denen er herkommt, an den fast generischen Charakter erinnert, den nämlich, Benzoesäure zu halten. Man sieht auch, wie bereits *Pelletier* und *Walter* bemerkt haben, daß seine Formel von der Art ist, daß man ihn als den Typus der Benzoereihe betrachten könnte. Endlich hat dieser Name Ähnlichkeit mit dem des Benzins oder Benzene, mit welchem das Benzoën die größten Analogie hat“.

Einen diesem Körper ähnlichen Kohlenwasserstoff hatten bereits *Pelletier* und *Walter*²³⁾ als Retinaphtha und später *Glénard* und *Boudault*²⁴⁾ als Dracyl beschrieben, deren Identität *A. W. Hofmann*²⁵⁾ bewies. In seinen Jahresberichten schlug dann der allgewaltige *Berzelius*²⁶⁾ den Namen Toluin vor. Die Abwandlung in Toluol taucht erstmalig in einer Arbeit von *Muspratt* und *Hoffmann*²⁷⁾ auf, die indessen — wohl irrtümlich — sich bezüglich des Namens auf die obige Stelle von *Berzelius* berufen.

Xylol: Als *Cahours*²⁸⁾ 1850 den rohen Holzgeist des Handels einer Untersuchung unterwarf, entdeckte er in ihm einen Kohlenwasserstoff, der zwischen 128–130° siedete und der sich ähnlich wie das gleichfalls aus dem Holzgeist isolierte Toluol verhielt.

„Je le désignerai sous le nom de xylène“ (ξύλου = Holz).

Noch im gleichen Jahre nennt ihn *A. W. Hofmann*²⁹⁾ in seinem „Beitrag zur Kenntnis der flüchtigen organischen Basen“ mit dem noch heute in der deutschen Literatur üblichen Namen Xylol.

Mesitylen: Die geschichtliche Entwicklung dieses Namens weist einen interessanten Verlauf auf. Im Jahre 1833 erhielt *Reichenbach*³⁰⁾ aus rohem Holzgeist eine Substanz, die er für einen „Vermittler“ hielt, nämlich für einen Vermittler zwischen Alkohol

¹⁾ Chemiker-Ztg. 23, 103 [1899].

²⁾ Chemiker-Ztg. 23, 213 [1899].

³⁾ J. prakt. Chem. (2) 61, 467 [1900].

⁴⁾ Apotheker-Ztg. 49, 363 [1934].

⁵⁾ Chemiker-Ztg. 44, 49 [1920].

⁶⁾ Phil. Trans. Roy. Soc. 1826, 440.

⁷⁾ Drei Jahrtausende Chemie, Verlag Chemie Berlin 1944, S. 185.

⁸⁾ Pogg. Ann. 29, 231 [1833]; 31, 625 [1834]; 36, 370 [1835].

⁹⁾ Vgl. *Flückiger*: Pharmakognosie, 2. Aufl. Berlin 1894; S. 124; *Tschirch*:

Handbuch, 2. Aufl., 1. 3; S. 1954.

¹⁰⁾ Liebigs Ann. Chem. 9, 43 [1834].

¹¹⁾ C. R. hebd. Séances Acad. Sci. 3, 495 [1836].

¹²⁾ Rev. sci. 10, 210 [1841].

¹³⁾ C. R. hebd. Séances Acad. Sci. 6, 465 [1838].

¹⁴⁾ J. prakt. Chem. (1) 82, 321 [1861].

¹⁵⁾ Ber. dtsh. chem. Ges. 15, 200 [1882].

¹⁶⁾ Ber. dtsh. chem. Ges. 26, 1595 [1893].

¹⁷⁾ Gesch. org. Chemie Berlin 1920, 65.

¹⁸⁾ Précis chim. organ. II, 489 [1845].

¹⁹⁾ Liebigs Ann. Chem. 43, 107 [1842].

²⁰⁾ Tolu ist der Name des Ortes, wo der Balsam zuerst gesammelt wurde und liegt in der Nähe von Carthago. (Vgl. *Lippmann*, Zeittafeln).

²¹⁾ J. prakt. Chem. (1) 26, 336 [1842].

²²⁾ Liebigs Ann. Chem. 28, 295 [1838].

²³⁾ J. Pharm. Chim. (3) 6, 250.

²⁴⁾ Liebigs Ann. Chem. 64, 9 [1845].

²⁵⁾ Berzelius J. B. XXI, 354 [1843].

²⁶⁾ C. R. hebd. Séances Acad. Sci. 30, 321 [1850].

²⁷⁾ Liebigs Ann. Chem. 74, 117 [1850].

²⁸⁾ Schweigger J. 69, 175 [1834].

und Äther (*Lippmann*, Zeittafeln S. 20). Er nannte sie daher „Mesit“ von μεσῖτης = Vermittler^{28a)}. Als dann *Kane*²⁷⁾ sich 1838 wieder mit dieser Substanz befaßte, betrachtete er sie als Alkohol und bemerkt:

„Der Name Mesit wurde von *Reichenbach* einer Flüssigkeit beigelegt, welche er unter den Produkten der zerstörenden Destillation antraf, und welche er für Essiggeist hielt. Ohne dabei entscheiden zu wollen, ob seine Flüssigkeit dies war oder nicht, werde ich diese Bezeichnung annehmen, und ich schlage für den Essiggeist den Namen Mesitalkohol vor“.

Da nun *Kane* in der irrigen Meinung befangen war, einen Alkohol in den Händen zu haben, versuchte er aus demselben mit Schwefelsäure Wasser abzuspalten. Den auf diese Weise erhaltenen Kohlenwasserstoff nannte er Mesitylen, welcher Name dann in der Literatur erhalten blieb.

Hemellitol: Diese Verbindung gewann *O. Jacobsen*²⁹⁾ 1882 durch Destillation des Kalksalzes der Isodurylsäure:

„Die α -Isodurylsäure lieferte dabei das dritte, bisher nicht bekannte Trimethylbenzol, für welches ich den Namen „Hemellitol“ vorschlage“.

Er soll die genetischen Beziehungen zur Hemimellithsäure ausdrücken, die ihren Namen erhielt, da sie nur die Hälfte der Carboxyl-Gruppen der Mellithsäure oder Honigsteinsäure enthält ($\mu\epsilon\lambda\iota$ = halb; $\mu\epsilon\lambda\iota$ = Honig).

Cumol: *Gerhard* und *Cahours*³⁰⁾ berichten 1840 in ihrer Arbeit: „Chemische Untersuchungen über die aetherischen Oele“, daß sie durch Decarboxylieren von Cuminsäure einen Kohlenwasserstoff erhalten haben:

„Dieses Produkt, welchem wir den Namen Cumen geben, besitzt eine auffallende Analogie mit dem Benzin“.

Das Ausgangsmaterial für die Cuminsäure und den Kohlenwasserstoff war das Öl von Cuminum Cyminum, dessen erster Wortbestandteil den Namen lieferte. In der deutschen Literatur wurde entsprechend *Liebigs* Vorschlag die Bezeichnung Cumol verwandt.

Prenhitol: Der Entdecker *O. Jacobsen*³⁰⁾ berichtet folgendes:

„Das schwerlösliche, bei 178° schmelzende Amid lieferte einen bei 204° siedenden Kohlenwasserstoff $C_{10}H_{14}$, der sich bei der näheren Untersuchung als das bisher unbekannte, benachbarte Tetramethylbenzol (*Prenhitol*) erwies“.

Bestimmend für diese Namensgebung war die Überführung des Kohlenwasserstoffes in Prennitsäure, die ihren Namen *A. v. Baeyer*³¹⁾ verdankt:

„Die Prennitsäure, eine Tetracarbonsäure des Benzols, ist leicht löslich in Wasser und kristallisiert aus der concentrirten Lösung in sehr großen, aber undeutlich ausgebildeten und zu Gruppen vereinigten Prismen, welche Ähnlichkeit mit dem Minerale Prehnit besitzen“.

(Das Mineral Prehnit ist ein Calcium-Aluminiumsilikat. Es wurde zuerst von dem Obersten *Prehn* am Kap der guten Hoffnung gefunden und erhielt so den Namen Prehnit)^{31a)}.

Durol: Die Entdecker *Fittig* und *Jannasch*³²⁾ berichten über die Namensgebung:

„Da die Theorie die Existenz mehrerer Modifikationen von Tetramethylbenzol wahrscheinlich macht, so wollen wir unseren Kohlenwasserstoff mit dem Namen Durol bezeichnen. Das Durol ist der einzige, bis jetzt bekannte, bei gewöhnlicher Temperatur feste Kohlenwasserstoff der Benzolreihe“ (durus = hart).

Cymol: Dieser Kohlenwasserstoff wird 1841 von *Gerhardt* und *Cahours*³³⁾ entdeckt und beschrieben:

„Die sauerstoffhaltige Materie, welche von dem Kali zurückgehalten wird, bildet den Ausgangspunkt einer Reihe sehr interessanter Verbindungen, die große Analogie mit den aus dem Bittermandelöl hervorgehenden besitzen. Wir nennen diese Materie Ouminol und den sie begleitenden Kohlenwasserstoff, der ungefähr den dritten Theil vom Gewichte des Oels ausmacht, Cymen“.

Das Ausgangsmaterial war das Öl von Cuminum Cyminum, und nach dem letzteren Wort bekam der Kohlenwasserstoff seinen Na-

men, der in der deutschen Literatur die dort gebräuchliche Endsilbe -ol erhielt.

Styrol: Der Vorschlag dieses Namens stammt von *E. Simon*³⁴⁾ in seiner Arbeit:

„Über den flüssigen Storax (*Styrax liquidus*)“. „Destilliert man das Storax-Öl im Chlorzinkbade, so geht ein Theil als ganz dünnes Öl über; Das flüchtige Öl, für welches ich den Namen Styrol vorschlage, besteht nach mehreren Analysen aus gleichen Atomen Kohlenstoff und Wasserstoff,, ist also dem Benzin isomer.“

Stilben: Durch thermische Zersetzung und anschließende Destillation von Benzensulphür (Thiobenzaldehyd) erhielt *A. Laurent*³⁵⁾ 1845 zwei Produkte. Von einem derselben berichtet er folgendes:

„Dieses erste Product ist das Stilben, Dieser Körper ist farblos und besitzt den Perlmutterglanz des Stilbits“.

Über dieses Mineral berichtet *Thomson*³⁶⁾:

„Der Name Stilbit (von dem griechischen Worte $\sigma\tau\acute{\iota}\lambda\alpha\iota\nu$ = glänzen) wurde von *Hauy* dem Mineral wegen seines großen Glanzes gegeben.“

Tolan: Der Name wurde von seinen Entdeckern *Limpricht* und *Schwanert* 1868 vorgeschlagen³⁷⁾:

„Das sogenannte Alkoholradical ist das Toluölen, in welchem noch zwei vom Methyl abstammende Wasserstoffatome sind, nach deren Entfernung ein Kohlenwasserstoff bleibt, den wir Tolan nennen, und der gleiche procentische Zusammensetzung mit dem Anthracen besitzt, in den Eigenschaften aber gänzlich von ihm abweicht“.

Ist schon der Gebrauch des Wortes Toluölen anstelle des bereits 1854 vorgeschlagenen Ausdruckes Benzyl unglücklich, so gilt dies in erhöhtem Maße für Tolan, wenn man berücksichtigt, daß *A. W. Hofmanns* berühmter Nomenklaturvorschlag³⁸⁾ die Endung „an“ den gesättigten Kohlenwasserstoffen zu geben, seit 1865 vortrag. Dennoch hat sich die Bezeichnung in der Literatur durchgesetzt.

Xenyl: Dieser Vorschlag wird von *A. W. Hofmann*³⁹⁾ für den heute als Diphenyl bezeichneten Rest gemacht in seiner Arbeit: „De quelques produits secondaires formés dans la fabrication de l'aniline“. Es heißt dort:

„La nouvelle base, pour laquelle je propose le nom de xénylamine (du grec ξένος, étranger, inconnu, pour rappeler l'origine obscure du composé) . . .“.

Er wurde nochmals aufgegriffen von *W. J. Hale*⁴⁰⁾ in seiner Veröffentlichung: „A proposal to adopt the stem „Xen“ of *A. W. Hofmanns* Xenyl as basis for nomenclature of diphenyl (Diphenyl) and its derivatives“. In der deutschen Literatur hat sich, wie bereits erwähnt, *R. Fittigs* Vorschlag eingebürgert:

„Durch die innige Aneinanderlagerung der beiden gleichen Atomkomplexe C_6H_5 ist eine Verbindung entstanden, welche vollständig aus der Phenylgruppe herausgetreten ist und zu einer ganz anderen chemischen Gruppe gehört. Es erscheint mir deshalb zweckmäßig, den Namen „Phenyl“ in Rücksicht auf die Zusammensetzung und Bildung in „Diphenyl“ umzuändern, um so dem sonst unvermeidlichen Übelstande zu entgehen, den Derivaten desselben gleiche Bezeichnung mit den vom Benzol und Phenol abgeleiteten Verbindungen geben und in die Nomenklatur der aromatischen Verbindungen noch größere Verwirrung bringen zu müssen, als jetzt schon vorhanden ist“.

Tritan; Trityl: Endlich sei noch ein Vorschlag von *H. v. Liebig* erwähnt⁴¹⁾:

„Nachdem die Chemie der Triphenylmethanreihe einen erheblichen Umfang erreicht hat, wäre es vielleicht nicht unzweckmäßig, die Triphenylmethangruppe mit einem eigenen Namen zu belegen, und das Triphenylmethan abkürzend „Tritan“ zu nennen“.

Ausgehend von diesem Vorschlag hat dann der Rest des Kohlenwasserstoffes den Namen Trityl erhalten.

Abschließend ist noch auf die Bezeichnung der aromatischen Reste einzugehen. Wenn auch, wie bereits oben erwähnt, *Laurents* Vorschlag des Namens „phene“ sich nicht durchsetzte, so doch in seiner Abwandlung als „Phenyl“. Seit *Liebig* und *Wöhlers* Entdeckung des Benzoyls⁴²⁾ war es üblich, dem Radical die Endsilbe -yl (von $\sigma\lambda\eta$ = Stoff) zu geben, und so bekam der Benzol-Rest

^{28a)} *Liebigs Ann. Chem.* 10, 300 [1834].

²⁹⁾ *J. prakt. Chem.* (1) 13, 131 [1838].

³⁰⁾ *Ber. dtsh. chem. Ges.* 15, 1857 [1882].

³¹⁾ *Liebigs Ann. Chem.* 33, 311 [1840].

³²⁾ *Ber. dtsh. chem. Ges.* 19, 1213 [1886].

³³⁾ *Ber. dtsh. chem. Ges.* 4, 273 [1871].

³⁴⁾ *Klaproth-Wolff: Chemisches Wörterbuch*, Berlin 1809, Vossische Buchhdlg. S. 147.

³⁵⁾ *Z. Chemie.* 1870, 161.

³⁶⁾ *Liebigs Ann. Chem.* 38, 72 [1841].

³⁷⁾ *Liebigs Ann. Chem.* 31, 268 [1839].

³⁸⁾ *J. prakt. Chem.* (1) 36, 419 [1845].

³⁹⁾ *J. prakt. Chem.* (1) 22, 432 [1841].

⁴⁰⁾ *Liebigs Ann. Chem.* 145, 331; [1868].

⁴¹⁾ *J. Kopp J. B.* 9, 413 [1865].

⁴²⁾ *C. R. hebdom. Séances Acad. Sci.* 55, 903 [1862].

⁴³⁾ *J. Amer. chem. Soc.* 54, 4458 [1932].

⁴⁴⁾ *J. prakt. Chem.* (2) 72, 115 [1905]. (Fußnote 4).

⁴⁵⁾ *Liebigs Ann. Chem.* 3, 247 [1832].

C_6H_5 , den Namen Phenyl und nicht Benzyl. Dieser wurde auf Vorschlag des Referenten der Jahresberichte von *Liebig* und *Kopp*⁴³⁾ dem Rest $C_6H_5CH_2$ zugelegt und wie folgt begründet:

„Cannizzaro hat weitere Mitteilungen über den der Benzoesäure $C_6H_5O_2$ entsprechenden Alkohol $C_6H_5O_2$ gemacht! Er schlägt für diese Verbindungen die Bezeichnung Benzalkohol oder Benzäthyloxyhydrat vor, wir wählen die Bezeichnung Benzylalkohol und Benzyl für das darin enthaltene Radikal C_6H_5 “.

⁴³⁾ J. Liebig u. Kopp J. B. 7, 584 [1854].

Für aromatische Reste allgemein, wie Toly, Duryl usw. hat sich seit *D. Vorländer's* Vorschlag⁴⁴⁾ die Bezeichnung „Aryl“ (Aromatisches Radikal) eingebürgert.

Über die Entstehung und Deutung weiterer Trivialnamen der organischen Chemie folgen zwei weitere Beiträge.

Eingeg. am 1. Mai 1947. [A 44].

⁴⁴⁾ J. prakt. Chem. (2) 59, 247 [1899].

Gesellschaftsnachrichten

Gesellschaft Deutscher Chemiker in der britischen Zone.

Anlässlich der GDCh-Hauptversammlung Hannover vom 1. - 4. 9. 1948 wird die „GDCh-Fachgruppe Wasserchemie“ neu gegründet. Im Anschluß an die Gründung und die Wahl der Vertrauensmänner findet eine Arbeitstagung mit verschiedenen Fachvorträgen statt. Einzelheiten sind aus dem Tagungsprogramm ersichtlich, das die GDCh-Geschäftsstelle, (18) Grünberg/Hessen, an die angemeldeten Tagungsteilnehmer versendet. —G 22.

GDCh-Fachgruppe „Kunststoffe und Kautschuk“.

Auf einer im kleinen Kreise in Leverkusen am 2. Juni stattgefundenen Sitzung interessierter Mitglieder der Gesellschaft Deutscher Chemiker wurde die Gründung einer GDCh-Fachgruppe „Kunststoffe und Kautschuk“ beschlossen. Die neugebildete Fachgruppe ist bestrebt, die von der ehemaligen VDCh-Arbeitsgruppe „Kunststoffe“ durchgeführten Arbeiten fortzusetzen. Sie betrachtet es als eine ihrer Aufgaben, neben der fachlichen Anregung der Mitglieder durch Vortragsveranstaltungen und Gedankenaustausch auf wissenschaftlichem Gebiet für eine freie Forschung einzutreten. Ferner wird sie mit den entsprechenden Fachausschüssen des wiedergegründeten VDI und dem deutschen Normenausschuß in enge Fühlung treten, um bei allen Kreise interessierenden Problemen tatkräftig mitarbeiten zu können. Es ist beabsichtigt, anlässlich der Anfang September in Hannover stattfindenden Hauptversammlung der Gesellschaft Deutscher Chemiker eine Fachgruppentagung zu veranstalten. Die Fachgruppe fordert alle interessierten Stellen und Kreise zum Beitritt auf. Beitrittsklärungen und Anfragen sind zu richten an die GDCh-Fachgruppe „Kunststoffe und Kautschuk“ Farbenfabriken Bayer, KZL-Laku, (22c) Leverkusen-Bayerwerk. —G 20—

Verein der Zellstoff- und Papier-Chemiker und -Ingenieure.

Die Eröffnungsversammlung fand am 13. 4. 48 in Darmstadt statt. Zum Vorsitzenden wurde Dir. Dr. Müller-Clemm, zum stellvertretenden Vorsitzenden Dir. Dr. Kirmreuther gewählt. Die Geschäftsführung wird Dipl.-Ing. O. Schoeller übernehmen, die Kassenführung Dir. G. A. Schütze. Der endgültige Vorstand wird satzungsgemäß von der Hauptversammlung voraussichtlich Juli d. J. neu gewählt. Der Verein beabsichtigt, wiederum einen Fachausschuß mit Unterausschüssen aufzustellen und Merkblätter wie früher herauszugeben.

Der größte Teil der Bibliothek und des Archivs konnte mit einem Gesamtbestand von 5000 Büchern und Zeitschriften gerettet werden. Bereits heute sind die Verluste weitgehend ergänzt. Laufend gehen wiederum alle in Deutschland erscheinenden Fachzeitschriften und viele aus dem Ausland ein. Die Bibliothek, die von Prof. Dr. Jayme, Darmstadt, gerettet worden war, wird auch künftig seiner Obhut unterstehen und im Cellulose-Institut der T. H. Darmstadt aufgestellt werden, wo sie jedem Vereinsmitglied zur Verfügung steht. Den Leihverkehr hofft man später wieder aufzunehmen, vorläufig kann das Archiv nur Photokopien anfertigen, wenn die entsprechende Menge Photokopierpapier geliefert wird.

Die Forschungsstelle für Papier und Wasserzeichen-Sammlung in Mainz ist von dem Ehepaar Schulte gerettet worden. Herrn Schultes Witwe leitet die Forschungsstelle augenblicklich.

Die im Eduard Roether-Verlag Darmstadt erscheinende Zeitschrift „Das Papier“, die unter besonderer Mitarbeit der Herren Prof. Dr. Brecht, Prof. Dr. Jayme, Dir. Dr. Müller-Clemm, Dr. Steinbock sowie Herrn Mletako und vor allem des Verlagsleiters G. Roether wiedererstand, wurde als Vereinszeitschrift vorgesehen.

Tagungen sind ebenso geplant wie eine Wiederbelebung der ehemaligen Auslandsbeziehungen. Mitgliedsanmeldung erbeten an die vorläufige Geschäftsanschrift: Dipl.-Ing. Ottwin Schoeller, (13a) Aschaffenburg, Äußere Gladbacherstr. 44/48. —G 14—

Gründung des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten.

Die am 26. April 1948 in Hattenheim (Rheingau) versammelten Vertreter der landwirtschaftlichen Untersuchungsämter, Versuchsanstalten, Hochschulinstitute und Forschungsanstalten des vereinigten Wirtschaftsgebietes faßten den einstimmigen Beschluß zur Gründung des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Untersuchungs- und Forschungsanstalten. Der neu

gegründete Verband bezweckt die Förderung der wissenschaftlichen Fragen auf dem Gebiete der Bodenkunde, Pflanzenernährung und Düngung, der Samenkunde, Tierernährung und Fütterung, des landw.-technischen Gewerbes und der Untersuchung landwirtschaftlicher Gebrauchsgegenstände. Zum 1. Vorsitzenden des Verbandes wurde Prof. Dr. L. Schmitt, Landwirtschaftliche Versuchsanstalt Darmstadt, und zum 2. Vorsitzenden Prof. Dr. F. Scheffer, Universität Göttingen, gewählt. Die Geschäftsstelle des Verbandes befindet sich in Darmstadt, Rheinstraße 91. —G 17—

Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft Kiel e. V.

Die Gemeinschaft der Förderer und Freunde der Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft Kiel e. V. hat ihre Tätigkeit wieder aufgenommen. Ziel der Vereinigung ist es, die Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel bei der Weiterentwicklung der Milchwirtschaft zu unterstützen und diese in Zusammenarbeit mit der Anstalt zu fördern. Der Zweck der Gemeinschaft ist nicht auf einen wirtschaftlichen Geschäftsbetrieb gerichtet.

Soweit frühere Mitglieder der Gemeinschaft bisher noch nicht erfaßt worden sind, wird baldmöglichst um die derzeitige Anschrift zur Vervollständigung der Mitgliederkartei gebeten.

Die Mitglieder der Gemeinschaft der Förderer und Freunde, die mit der Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel in enger Verbindung stehen, erhalten, wie in früheren Jahren, wiederum zahlreiche Vergünstigungen. Interessenten wenden sich gleichfalls an die Gemeinschaft der Förderer und Freunde der Versuchs- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft, (24b) Kiel, Hermann-Weigmannstr. 3—11. —G 18—

A. Eichengrün zum 80. Geburtstag

von Dipl.-Chem. Dr. H. G. Bodenbender, Berlin



Selten ist es einem Erfinder vergönnt, die Erfolge seiner schöpferischen Tätigkeit zu erleben, besonders wenn es sich dabei um die Entwicklung einer neuen Industrie handelt, die er aus den ersten Anfängen heraus zu voller Entfaltung gebracht hat und damit gleichzeitig viele Nachbarindustrien befruchtete. Ein solcher Erfinder ist Dr.-Ing. Dr. e. h. Arthur Eichengrün, der anlässlich seines 80. Geburtstages am 13. August 1947 von der Technischen Universität Berlin in Würdigung seiner Verdienste durch die Verleihung des Dr. rer. nat. h. c. geehrt wurde. Er hat die Acetylcellulose, der er sich seit den ersten Tagen dieses Jahrhunderts gewidmet hat, zu einem leicht zugänglichen Ausgangsmaterial für viele Industrien gemacht und damit der Kunststoff-, Lack- und Kunstseidenindustrie der gesamten Welt einen wichtigen Rohstoff zur Verfügung gestellt. Den größten Teil seiner Arbeiten leistete er während der Jahre 1901 bis 1910, in denen auch die wichtigsten Verwendungsgebiete für Acetylcellulose gefunden